



Foto: Keystone/Caetan Bally

Martin Grichting ist Generalvikar des Bistums Chur und Domherr.

Schon politisch, aber ...

Welche Folgen es haben kann, wenn Religion und religiöse Autorität missbraucht werden, haben die islamistischen Attentate der letzten Monate vor Augen geführt. Aber nicht nur der Islam, sondern jede Religion kann politisch missbraucht werden, auch die christliche. Und das ist bekanntlich vorgekommen. Missbrauch von Religion geschieht, wenn der Inhalt eines Glaubensbekenntnisses verwendet wird, um rein diesseitige Ziele zu erreichen, seien diese politischer oder wirtschaftlicher Natur. Denn dann werden Botschaften, die sich göttlicher Offenbarung verdanken, allen Menschen – unabhängig, ob sie der betreffenden Religion angehören oder nicht – auferlegt. Wenn Religion in dieser Weise politisch wird, führt sie im Extremfall zum Gottesstaat, der intolerant gegen Andersgläubige ist. Damit ist freilich noch nicht alles geklärt. Denn die Menschen, die als

Gläubige Gott verehren, sind zugleich immer Bürger oder zumindest Einwohner eines Landes. Und als solche sind sie – jedenfalls in einer Demokratie – politische Akteure. Deshalb wird Religion dann doch politisch. Die katholische Kirche hat, um friedlich als Religionsgemeinschaft, die sich einer Offenbarung verdankt, in einer pluralistischen Demokratie wirken zu können, eine Arbeitsteilung vorgenommen. Aufgabe der Hierarchie – des Papstes, der Bischöfe und Priester – ist es, das Glaubensbekenntnis und die Gebote Gottes zu verkünden. Dadurch bildet sie das Gewissen der Gläubigen. Deren Aufgabe ist es dann – aufgrund ihres solchermassen christlich geformten Gewissens –, sich in die Politik einzubringen und gemäss ihrem Urteil diejenigen Lösungen zu unterstützen, die dem christlichen Glauben am angemessensten sind. Das tun die Laien somit nicht auf Befehl der Hierarchie,

sondern selbstständig. Genau darin besteht ihre Mündigkeit als Christen. Weil also die konkrete Politik primär die Sphäre der mündigen Laien ist, soll sich die Hierarchie Zurückhaltung auferlegen, wenn es um die Wahl von konkreten politischen Optionen geht: «Die gerechte Freiheit, die allen im irdischen bürgerlichen Bereich zusteht, sollen die Hirten sorgfältig anerkennen» sagt das zweite Vatikanische Konzil in «Lumen Gentium» (37).

Die Kirche ist also durchaus politisch, aber nicht, indem sie die religiöse Autorität, über die ihre Hierarchie verfügt, für die Ordnung konkreter politischer Fragen missbraucht. Sondern die Kirche ist politisch durch die mündigen Laien, die im eigenen Namen die in der Demokratie zulässigen Mittel gebrauchen, um durch ihr Zeugnis des Glaubens die Welt in Christus zu erneuern.

Martin Grichting